

## Maxim und die Piraten

Meine Deutschlehrerin, Frau Schmidt, liebt es zu erfahren, wo wir in den Sommerferien gewesen sind. So sicher wie das Amen in der Kirche fordert sie uns in der ersten Schulwoche auf:

»Nun, meine Lieben, habe ich eine schöne Aufgabe für Euch. Bis zum Ende der Woche schreibt ihr einen Aufsatz über eure Erlebnisse in den Ferien. Am Freitag sammle ich sie ein.«

Schon bevor die Schule wieder beginnt, fange ich an, darüber nachzudenken. Wer weiß, wo die Angeber aus der Klasse wieder gewesen sind. Florida? Malta? Wo man eben hinfahren kann, wenn man so richtig viel Kohle hat.

Dieses Jahr könnte ich ihnen was erzählen, da würden sie alle neidisch werden. Wir waren an der Nordsee. Gut, das klingt jetzt noch nicht außergewöhnlich. Aber dort ging ja alles erst richtig los. Als ich nämlich mit meinem kleinen Bruder Alex an der Küste in einem Ruderboot so vor mich hin ruderte, kam plötzlich Nebel auf und wir verloren die Orientierung. Alex musste natürlich gleich wieder mit Heulen anfangen. Da hatte ich zu allem Überfluss auch noch damit zu tun, ihn zu beruhigen.

Als der Nebel wieder verschwand, stellten wir fest, dass wir inzwischen auf das offenen Meer hinaus geraten waren. Ich versuchte darüber nachzudenken, wie wir zur Küste zurückfinden würden, aber mein Bruder Alex hüpfte ständig hin und her und rief:

»Da, Maxim, hinter dir! Da! Pass auf!« und Rums war ich auch schon gegen etwas Großes mit dem Boot gestoßen. Ich drehte mich um und erkannte, dass ich gegen eine Karavelle gestoßen war. Über die Reling starrten Piraten zu uns herunter.

»Oha,« stöhnte Alex, »das sieht gefährlich aus, Maxim.«

Doch meine Devise ist: »Immer Ruhe bewahren, die Lage klären und gut nachdenken.«

»Heh, ihr da unten!«, rief uns der grimmigste Pirat von allen zu, »Wo geht es zur Karibik? Wir sind im Nebel ganz durch..., naja ...«

Der Pirat biss sich auf die Lippen. Er wollte wohl nicht zugeben, dass sich so ein Kerl wie er ebenso wie wir im Nebel verirrt hatte.

»Da sind sie völlig falsch. Sie sind hier in der Nordsee.«, half ich ihm weiter. Die Piraten guckten sich mit großen Augen an, und es wurde sehr unruhig unter ihnen.

Das ist ein guter Moment, dachte ich mir, um sich zu verdrücken. Also versuchte ich mich von dem Piratenschiff abzustoßen und unser Boot zu wenden.

»Heh, ihr da!«, rief da aber auch schon der grimmige Pirat. »Hier geblieben! Los, holt die beiden Jungs nach oben.«, befahl er seiner Mannschaft und diese war viel geübter im Entern als ich im Wenden von diesem blöden Boot. So hatten sie uns in Null Komma Nichts heraufgeholt an Deck. Da standen wir nun eingekreist von den Piraten und vor uns blitzte uns der Grimmige, der ganz offensichtlich ihr Kapitän war, mit düsteren Augen an. Alex zerdrückte mir vor Angst fast die Hand.

»Du sagst also, wir sind in der Nordsee?«, fragte der Grimmige erneut.

»Ja.«, antwortete ich fest. Er sollte nicht denken, das ich ihn fürchten würde.

»Und die Karibik ...?« Er machte eine Pause und wartete, dass ich seinen Satz vollende.

»... da müssen sie nach Westen und dann runter in den Süden.«

»Das würde ja bedeuten, dass wir die ganze Zeit in den Norden und dann nach Osten gefahren sind.«, schlussfolgerte er bedrohlich.

»Ich habe dir doch gesagt, der Kompass ist kaputt.«, schimpfte einer der Piraten hinter uns mit einem anderen.

»Ach halt die Klappe, Blödmann!«, antwortete dieser verärgert. »Wer hat denn diesen Blechhaufen unbedingt kapern müssen und gegen unseren guten alten austauschen wollen?«

»Ruhe!«, rief der Kapitän seine Leute zur Ordnung.

Also ihr könnt mir sagen, was ihr wollt. Die Hellsten waren die nicht auf



dem Schiff, einschließlich des Kapitäns. Wer lässt sich denn so weit vom Kurs abbringen. Mir war allerdings nicht klar, ob das gut für uns war oder nicht. Vorallem, da der Grimmige mich wieder so scharf ansah.

»Sag mal, Bürschchen, woher weißt du das so genau? Du bist doch noch viel zu jung, um zu wissen, wo die Karibik ist. Bist du schon mal zur See gefahren?«

»Nein, aber das lernt man doch in der Schule.«

Da riss er seine Augen weit auf und schaute mich mit viel mehr Respekt an.

»Du gehst zur Schule?«

»Selbstverständlich und mein Bruder auch.« Ich dachte mir, es wäre gut, das zu erwähnen, damit auch Alex in der Achtung des Kapitäns gewinnen würde. Hinter uns ging eine Raunen durch die Piraten.

»Dann könnt ihr wohl auch lesen und schreiben?«

»Aber klar doch.«, bestätigte ich.

»Und rechnen? Könnt ihr auch rechnen?«

»Sicher. Ganz besonders mein Bruder Alex. Der rechnet zweistellige Zahlen im Kopf.« Ich war schon immer stolz auf ihn, auch wenn er eine

Heulsuse ist. Der Kapitän grunzte anerkennend.

»Euch beide können wir gebrauchen. Wir behalten Euch.«

Mist, damit hatte ich nicht gerechnet. Wären wir bloß nie zur Schule gegangen. Bildung schadet nur.

»Aber Mama und Papa vermissen uns doch.«, wandte Alex ein und seine Augen wurden schon wieder ganz feucht. Darüber konnten die Piraten nur lachen.

»Klippklapp, schaff die beiden in meine Kajüte und Jim und Knolle, ihr holt das Boot ein. Das können wir vielleicht noch gebrauchen. Krausbart, du baust sofort den alten Kompass wieder ein und dann alles klar machen zum Wendemanöver!«, befahl der Grimmige.

Augenblicklich setzte eine rege Betriebsamkeit auf der Karavelle ein wie in einem Ameisenhaufen und wir wurden von Klippklapp in die Kapitänskajüte gebracht.

Ich versuchte Alex so gut ich konnte zu trösten, indem ich mir mit ihm Fluchtpläne ausdachte. Es war klar, dass wir keine Chance hatten, solange kein Land in Sicht war. Wo sollten wir hinrudern so ganz ohne Orientierung? Daher nahmen wir uns erstens vor, dass immer einer dabei sein musste, wenn der Kapitän seine Karten studierte. Ein Navigationsgenie schien er nicht zu sein, aber wir würden dann ungefähr wissen, wo wir sind. Zweitens wollten wir uns mit den Piraten gut stellen, und uns von ihnen das Fechten beibringen lassen. Das hätte den Vorteil, dass wir lernen würden, uns zu verteidigen und gleichzeitig einschätzen könnten, wie gut die Piraten im Fechten sind. Soweit erst einmal unser Plan. Alles weitere mussten wir aus der Situation entscheiden.

Am Anfang mussten wir dem Kapitän noch viel vorlesen. Dokumente, bei denen er sich wahrscheinlich schon Jahre gefragt hatte, was darin steht. Dann sollten wir den Bestand im Frachtraum durchzählen und den Wert der gekaperten Gegenstände zusammenrechnen. Dabei fiel uns im Frachtraum ein Pulverfass auf. Ich konnte sehen, wie sich in Alex Kopf ein Gedanke zusammenbraute.

Nach einer Weile wurden diese Aufgaben immer weniger. Das machte

Alex Hoffnung. Er dachte, wenn der Kapitän genug von seinem neuen Spielzeug hätte, damit meinte er uns, dann würde er uns vielleicht wieder frei lassen.

Dann eines Tages, als ich gerade mit Klippklapp beim Würfeln zusammen saß, tauchte am Horizont ein anderes Schiff, eine Fleute, auf. Klippklapp ließ aufgeregt die Würfel fallen und starrte aufs Meer. Die Würfel zeigten zweimal sechs. Schnell drehte ich sie zu Einsen um und rief:

»Gewonnen! Ich hatte mehr Augen. Die Äpfel gehören mir.«

Obst war nämlich Mangelware auf dem Schiff und daher von Alex und mir heiß begehrt.

»Halt die Klappe Junge.«, winkte Klippklapp ab. »Da segelt gerade reiche Beute zu uns rüber. Was interessieren mich da Äpfel.« und schon kam die ganze Mannschaft in Bewegung, um das Entern vorzubereiten. Ich steckte mir die Äpfel in die Taschen und rannte schnell in die Kajüte, wo Alex wieder an Rechenaufgaben saß.

»Alex, die entern ein Schiff. Das könnte unsere Chance sein. Wenn das andere Schiff siegt, sind wir gerettet.«

Alex sprang vor Freude auf, und wir liefen zum Kajütenfenster, um alles beobachten zu können. Als das Schiff nah genug war, beschossen die Piraten mit ihren Kanonen die gegnerische Takelage. Aber sie trafen nicht und die Fleute versuchte, aus der Gefahrenzone auszubrechen. Es war ein sehr wendiges Segelschiff und so drohte es bald davon zu kommen. Das war weder den Piraten noch uns recht, wenn auch aus verschiedenen Gründen.

»Ich habe eine Idee!«, rief Alex, »Wir zünden das Pulverfass im Frachtraum an.«

»Dann kommt das andere Schiff bestimmt zurück, um die Piraten zu fangen.«, beendete ich seinen Gedanken. Unsere Augen funkelten sich wagemutig an.

»Du rennst schon mal zu unserem Boot und ich zünde das Fass an.«

Alex machte ein gekränktes Gesicht. Er hatte die Idee gehabt und wollte auch den Spaß haben. Aber Mama und Papa hätten mir das nie verziehen,

wenn ich Alex mit Feuer und Pulver hätte herumspielen lassen.

»Nun mach schon!«, drängelte ich, »sonst ist das Schiff weg und lass uns sicherheitshalber Degen mitnehmen, falls sich uns ein Pirat in den Weg stellt.«

Das hätte ich nicht sagen sollen. Alex riss seine Augen weit auf. Er hatte sichtlich Angst bekommen.

»Beruhige dich! Es wird schon nicht soweit kommen. Die Piraten haben jetzt anderes im Sinn. Es ist ja nur zur Sicherheit.«

Gut, also los. Alex schlich sich aufs Deck zu unserem Boot und ich kletterte hinunter in den Frachtraum. Ich versuchte eine Lunte zu finden, die lang genug war, damit ich noch rechtzeitig zu unserem Boot kommen konnte, aber sie waren alle zu kurz. Also band ich sie zu einer langen Schnur zusammen, steckte sie ins Pulverfass und nahm die Zündschnur soweit mit raus, wie ich konnte. Mir fehlte jedoch Feuer. »Die Küche!«, fiel mir ein. Vorsichtig lugte ich in die Kombüse. Der Koch kramte gerade seelenruhig im Vorratsschrank, als wäre draußen nichts Besonderes los. Also nahm ich mir schnell ein Stückchen Holz und entzündete es an der Feuerstelle des Herdes. Damit rannte ich zum Ende der Zündschnur, steckte sie an und dann beeilte ich mich zu Alex zu kommen. Die Piraten waren gerade dabei, das gegnerische Schiff einzuholen und erneut zu beschießen. Die Situation für das Schiff wurde brenzlich und damit auch für uns.

Ich schaute mich um nach Alex und sah wie er mir versteckt aus unserem Boot zuwinkte. Ich eilte zu ihm und kletterte in das Boot. So schnell wie möglich versuchten wir, das Boot loszumachen.

»Pass auf Alex! Halt dich fest, wenn es herunterkracht. Das kann weh tun.«

Alex begab sich auf Position und klammerte sich an der Bank fest. Dann löste ich das letzte Seil und rums eilte das Boot nach unten. Ich hätte mich besser auch festhalten sollen, ich Idiot. So fiel ich ordentlich auf meinen Hintern und bekam üble Rückenschmerzen. Aber wir hatten es geschafft. Jeder von uns schnappte sich ein Paddel und wir ruderten

mit aller Kraft los.

Mit einem Mal gab es einen riesen Knall und Rauch und Wasser spritzte uns um die Ohren. Das Pulverfass war explodiert. Wir ruderten so schnell wir konnten, um das andere Schiff einzuholen. Währenddessen sahen wir, wie das Piratenschiff sank und die Mannschaft heilos durcheinander lief und von Bord sprang. Wir fürchteten, dass sie versuchen würden, unser Boot zu erreichen, um hineinzuklettern. Also mussten wir rudern, rudern und nochmals rudern.

Das andere Schiff kehrte nicht um, so wie wir gehofft hatten. Es eilte davon wie lauter Schisshasen.

»Was nun, Maxim?«, fragte mich Alex mit sorgenvollem Blick.

»Wir müssen einfach weiter rudern. Dann haben wir eher eine Chance, als wenn wir auf der Stelle stehen bleiben.«

Das war gar nicht so einfach, denn wir waren schon sehr erschöpft. Als wir die Piraten nicht mehr sahen, ruhten wir uns kurz aus. Ich hatte noch die Äpfel vom Würfelspiel mit Klippklapp. Wir teilten sie uns.

Dann kam zu allem Überfluss dieser Nebel wieder auf. Ich hörte wie Alex neben mir die Nase hochzog. Wahrscheinlich kämpfte er gerade mit seinen Tränen.

»Weine nicht Alex.«, tröstete ich ihn, »Komm, wir rudern weiter. Das lenkt uns ab.«

So ruderten wir und ruderten und dachten, das würde nie enden.

Aber dann lichtetete sich der Nebel und wir konnten in der Ferne die steinige Küste der Bretagne von Frankreich sehen.

»Wir haben es geschafft!«, jubelten wir.

Für die letzten Kilometer nahmen wir noch einmal alle unsere Kräfte zusammen. Die Küste, die baldige Rettung, war nicht mehr weit.

Ein französisches Fischerboot nahm uns schließlich auf. Als wir endlich an Land waren, nahmen sie uns mit in ihre Hütte, hüllten uns in Decken und gaben uns etwas Warmes zum Essen. Dabei strahlte mich Alex so glücklich und so müde an und bald fielen wir beide in einen tiefen, langen Schlaf.

Als wir wieder aufwachten, waren bereits unsere Eltern angekommen und küssten uns und drücken uns ganz fest.

Aber über dieses Abenteuer kann ich in meinem Hausaufsatz nicht schreiben. Das glaubt mir sowieso keiner. Frau Schmidt wird wieder sagen: »Du hast eine hübsche Phantasie. Aber ich wollte eigentlich, dass du darüber schreibst, was du wirklich erlebt hast.« und die anderen in der Klasse werden auch nicht zugeben wollen, das mein Urlaub besser war als ihrer. Also werde ich dieses Jahr lügen und etwas schreiben, das wie die Wahrheit klingt.

*Wir waren an der Nordsee. Wir sind viel mit dem Boot gerudert.  
Haben einen Ausflug in die Bretagne gemacht.*